

Datum: 14.09.2010

# Tages-Anzeiger

Regioausgabe Zürichsee li Ufer

Tages-Anzeiger  
8810 Horgen  
044/ 783 85 00  
www.tagesanzeiger.ch

Medienart: Print  
Medientyp: Tages- und Wochenpresse  
Auflage: 13'597  
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich



Themen-Nr.: 831.5  
Abo-Nr.: 831005  
Seite: 7  
Fläche: 54'172 mm<sup>2</sup>

## Er spielt auf Leben und Tod

Der Kilchberger Pianist Dominik Blum spielte am Sonntag am Lucerne Festival im KKL. Zuvor war es zum Eklat gekommen: Das Orchester weigerte sich, die Generalprobe abzuhalten.



Dominik Blum (vorne links) und die Basler Sinfonietta nehmen im KKL den Schlussapplaus entgegen. Foto: Georg Anderhub



## Von Nicole Trossmann

Luzern/Kilchberg - Dominik Blum spricht ruhig - doch den Ärger vermag er nicht zu verbergen. Ob er nun im renommierten KKL oder als Strassenmusikant in Frankreich aufträte: «Ich spiele jedes Konzert auf Leben und Tod; als ob es mein letztes wäre», sagt er. Umso mehr störte ihn, dass es vor der Generalprobe zum Eklat gekommen war. «Nach einer klandestinen Abstimmung weigerte sich das Orchester, die Generalprobe des Wertmüller-Stücks durchzuführen - wegen angeblich gesundheitsschädigender Effekte: Es sei zu laut, verursache Übelkeit.» Auf Anfrage gibt sich der Geschäftsführer der Basel Sinfonietta, Harald Schneider, zugeknöpft: «Wir kommentieren interne Angelegenheiten nicht nach aussen.»

Fakt ist: Die Generalprobe am Vortag der Premiere fand nicht statt, der Kilchberger Pianist musste unverrichteter Dinge wieder abreisen. Ein solch komplexes Stück ohne Generalprobe aufzuführen, ist aber heikel: Doch Blum, ganz der Profi, liess sich von kleinlichen internen Reibereien nicht beeindrucken und konzentrierte sich voll auf seine Musik.

## Musiker mit Maske

An der Premiere am Sonntag merkte das Publikum nichts vom Knatsch hinter der Bühne. Der Grosse Saal des KKL, ein feierlich anmutender Raum mit einer mächtigen Konzertorgel als Herzstück, ist gut gefüllt, als die Basel Sinfonietta unter Applaus die Bühne betritt. Sessel werden gerückt, Instrumente gerichtet, dann breitet sich Stille aus. Bevor die anderen Musiker einsetzen, erblüht in dieser vorerst der Klang einer einzelnen, einsamen Geige, kraftvoll und schön.

Neue Musik klingt für das ungeübte Ohr beeindruckend fremd, und auch der

Einsatz von Lichteffekten überrascht: So wird es mal ganz finster im Saal, der Lichtkegel des einzigen Scheinwerfers fällt auf einen Musiker mit weisser Maske; sie scheint gespenstisch zu schweben in der Dunkelheit. Für Fritz Hausers Stück «Schraffur» setzen sich die Musiker nah zusammen und wenden sich - ungewohnt - dem Publikum zu. Einer beginnt über sein Instrument zu fahren, sodass ein leise schabendes Geräusch entsteht, ein zweiter setzt ein, ein dritter, bis sich die seltsamen Schleiftöne wie ein Wind im Saal erheben. Einer nach dem anderen beendet sein Spiel wieder, am Schluss schabt nur noch einer, und auch dessen Klänge verstummen schliesslich.

## Er trägt Hippiehosen

Zwischen den Stücken wird die Bühne immer wieder umgebaut, und als endlich ein riesiger Steinway-Flügel in die Mitte geschoben wird, ist klar: Dominik Blum tritt auf. Schon er selbst ist eine Erscheinung, wie er mit langen, wehenden Haaren die Bühne betritt, in seinen überweiten Schlaghosen und der massiven Gürtelschnalle. Beim Stück «Zeitkugel» von Michael Wertmüller sind zuweilen fünf Dirigenten gleichzeitig auf der Bühne, Blums Finger fliegen in atemraubender Geschwindigkeit über die Tasten, er spielt mit vollem Körpereinsatz und energischer Kraft, dazu zapft, streicht, klopft und schabt das Orchester auf seinen Instrumenten. Irgendwann eilt Blum von der Bühne und erscheint Sekunden später an der grossen Konzertorgel, wo er das Stück beendet. Die aufregende, laute und stürmische Komposition rüttelt auf, beklemmt, reisst mit. Das Publikum honoriert sie am Schluss mit lang anhaltendem Applaus. Blum verbeugt sich, die Erschöp-

fung ist ihm ins Gesicht geschrieben.

## Schnell, laut und abgespaced

Nach dem Konzert schlendern die Besucher wieder nach draussen und diskutieren dabei das eben Gehörte. Margarete Radeke aus Deutschland etwa lobt die «völlig verschiedenartigen Stücke» und zeigt sich beeindruckt ob des Einsatzes der Musiker: «Solche Kompositionen sind masslos anstrengend.» Milan Wehrmann aus Winterthur sagt: «Die Musik ist sehr speziell und wirkt etwas chaotisch - aber immer beeindruckend.» Irma Rööslü aus Luzern gefiel die zuweilen «magische» Stimmung im Saal: «Und die spannende Klangvielfalt, die eine starke Wirkung auf mich hatte.» Ihr Mann Josef Rööslü staunt, dass sich solche Stücke überhaupt mit Noten festhalten liessen: «Von der technischen Schwierigkeit her war dieses Konzert Weltklasse.»

Auch Blum selber bestätigt, dass das Konzert die knapp hundert Musiker ans Limit gebracht habe: «Es war eine wunderbare Herausforderung, weil an der Grenze des physisch Machbaren: Wertmüller verlangte uns an Geschwindigkeit, Komplexität und Klangkraft alles ab», sagt er. Bei einer Uraufführung herrsche zwar auch immer eine gewisse Unsicherheit: «Es ist, als ob man ein Kind zur Welt bringt - und nicht weiss, ob es die Leute hässlich finden.»

Sein richtiges Kind hingegen, die 17-jährige Tochter Xenia von Werra, sei stolz auf ihren Vater, sagt sie: «Ihn im KKL spielen zu sehen, ist schon sehr cool.» Lachend fügt sie an, dass das Stück ihm wahrlich auf den Leib geschrieben worden sei: «Es ist schnell, laut und total abgespaced.»